

Kurzfassung: Monitoring der Siedlungsentwicklung in der Stadtregion⁺

Einleitung

Die sich dynamisch entwickelnde Stadtregion wurde bereits 2008 im Rahmen einer Strukturanalyse betreffend der zukünftigen Siedlungsentwicklung unter die Lupe genommen. Der vorliegende Bericht thematisiert das Monitoring der räumlich-strukturellen Entwicklung und die Evaluierung ebendieser, welche acht Jahre später im Auftrag des Institutes für Stadt- und Regionalentwicklung (ÖAW) und Modul 5 unternommen wurden. Im Rahmen einer quantitativen Analyse wurde untersucht, wie sich die Wachstumsdynamik in der Stadtregion⁺ entwickelt hat, welche Wanderungsströme die Bevölkerungsentwicklung bestimmen und an welchen Orten das Wachstum stattfindet. Eine ergänzende qualitative Analyse brachte in Erfahrung welche politisch-raumordnerischen Maßnahmen die Entwicklung beeinflusst haben, wie diese bewertet wird und welche Empfehlungen für die Zukunft abgeleitet werden können. Die Ermittlung der Siedlungsentwicklung nach Potentialregionen anhand der Analyse von Rasterdaten stellte schließlich den letzten Teil der Analyse dar, welche mit Handlungsempfehlungen abschließt.

Wachstum der Stadtregion⁺

Die Stadtregion⁺ ist im Monitoring-Zeitraum, zwischen 2008 und 2015, weiterhin stark gewachsen: Die Bevölkerung der Stadtregion⁺ ist von 2.587.562 Menschen im Jahr 2008 auf 2.763.761 Menschen im Jahr 2015 gewachsen. Die Stadt Wien wuchs dabei um 126.116 und das Umland um 50.083 Menschen. Das Bevölkerungplus von absolut 176.199 entspricht bereits 44 % des im Jahr 2008 bis zum Jahr 2030 prognostizierten Wachstums von 400.000 Personen. Die Entwicklung ist regional differenziert zu betrachten. Während das Wachstum in der Bundeshauptstadt um gut 60 % über der ÖROK-Prognose lag, blieb sie in anderen Teilbereichen um gut ein Drittel unter der Prognose. Wien ist also ganz klar der „Wachstumsmotor“ in der Stadtregion⁺.

Im Rahmen der umfassenden kartographischen Analyse (Kapitel 3) kann gezeigt werden, dass das Wachstum und die Siedlungsentwicklung zunehmend konzentriert stattfindet. Während im Jahr 2007 das zukünftige Wachstum vornehmlich in den Wiener Flächenbezirken und dem nördlichen Teil der Stadtregion⁺ erwartet wurde, zeigte sich im Prozess des Monitorings zusätzlich dazu eine Renaissance der Wiener Innenbezirke und eine Nachverdichtung in den bereits dicht besiedelten Gebieten im südlichen Umland.

Wanderungsbewegungen

Wanderungen (Kapitel 2) sind Hauptursache für das dynamische Wachstum, wenn es auch im beobachteten Zeitraum eine positive Geburtenbilanz in der Stadtregion⁺ gab. Die Stadt Wien ist innerhalb der Stadtregion⁺ dominanter Magnet der Zuwanderung. Vor allem die Zuwanderung aus dem Ausland ist zwischen 2007 und 2014 angestiegen. Während die Nettozuwanderung im Jahr 2007 bei 122.912 Personen für die gesamte Stadtregion⁺ lag (davon wanderten 70.407 nach Wien), lag dieser Wert im Jahr 2014 mit einem Plus von 160.748 deutlich höher (wovon 100.138 nach Wien zogen). Die Binnenwanderungen aus anderen Teilen Österreichs in die Stadtregion⁺ zeigten zwischen 2007 und 2014 keine so große Veränderung. Die Analyse nach Altersgruppen lässt erkennen, dass die Stadtregion⁺ vor allem für junge Menschen zu Ausbildungs- und Erwerbsbeginn attraktiv ist. Trotz der zunehmenden

Konzentration der Zuwanderung auf die Stadt Wien ist der Trend zur Suburbanisierung ungebrochen. Im Jahr 2014 lag der Saldo zwischen Wien und dem niederösterreichischen und burgenländischen Teil der Stadtregion⁺ bei -5.115 (Im Jahr 2007 bei: -7.416). Eine große Dynamik der Zuwanderung ist dabei in den südlichen Stadtumland Bezirken in Niederösterreich zu bemerken. Wien wächst vor allem durch Zuzüge von außerhalb der Stadtregion⁺, die burgenländischen und niederösterreichischen Teilräume durch Suburbanisierung.

Qualitative Analyse

Im Rahmen der qualitativen Analyse (Kapitel 4) stellte sich heraus, dass die Entwicklungen in der Stadtregion⁺ für die meisten Handlungsträger wenig überraschend waren. Die starke Dynamik der Stadtregion⁺ wird als Bestätigung dafür gesehen, dass Bundesländer- und Gemeindegrenzen für die Lebensrealität der Menschen nur eine geringe Rolle spielen. Ein Umstand, der sich zunehmend auch in der Planung widerspiegeln sollte. Des Weiteren wird ein Bedarf darin gesehen den Pfad der reinen Ordnungsplanung zu verlassen und eine dynamische entwicklungsorientierte Planung zu beschreiten. Um kooperative Planungsprozesse in der Raumordnung einzufordern, fehlt es nach Meinung der Experten allerdings an einer gesetzlichen Grundlage der Kooperation der Bundesländer.

Hoch-, Mittel- und Niedrigpotentiale

Bei der Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung nach Hoch-, Mittel- und Niedrigpotentialflächen (Kapitel 5) zeigt sich wiederum die zunehmende Konzentration der Wohnbevölkerung in der Stadtregion⁺. Über 90% der Bevölkerungszunahme fand seit 2007 in Rasterzellen statt, die über eine sehr gute Erreichbarkeit und Ausstattung mit Daseinsvorsorge verfügen. Aus regionaler Perspektive ist dabei wiederum auf die Bedeutung der Bundeshauptstadt als Wachstumsmagnet zu verweisen. Im Bundesland Niederösterreich findet rund 80%, im Burgenland rund 70% des Wachstums in Hochpotentialregionen statt, was auch der Verteilung von Potentialflächen geschuldet ist. Baulandreserven in Hochpotentialflächen können nach wie vor festgestellt werden, vor allem gibt es aber freies Bauland in Gebieten mit mittlerem Potential.

Abschlussbetrachtung

Die Ergebnisse des Monitoring zeigen, dass die Stadtregion⁺ schneller gewachsen ist, als es die damaligen Prognosen angenommen hatten. Ebenso hat sich das Wachstum nicht wie erwartet in den nördlichen Teilraum der Stadtregion⁺ verlagert, sondern konzentriert sich weiterhin in den südlichen Teilen der Stadtregion⁺. Die auf Rasterebene zu beobachtende Konzentration kann dabei allerdings aus Perspektive der Raumordnung durchaus positiv bewertet werden. Dennoch gibt es weiterhin Umsetzungsbedarf auf politischer Ebene, um auf stadtregeralem Maßstab auch tatsächlich planerisch aktiv werden zu können. Die in den letzten Jahren entwickelte Idee der „strukturierten Stadtregion“ bedarf es stärker in den länderspezifischen Konzepten und Programmen umsetzungsorientiert einzuflechten. Zusätzlich ist aber die Erarbeitung ein gemeinsames Konzept der drei Bundesländer für die Stadtregion⁺ erstrebenswert um die Herausforderungen besser zu bewältigen.